

Die Rundfrage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihr gebührt. *Nur wenn jede unserer Sprachen innerhalb ihres Gebietes sich ungeschmälert entfalten kann, wird sie ihre Aufgabe dem ganzen Lande gegenüber richtig erfüllen, und nur dann wird die Viersprachigkeit in ihrer tieferen Bedeutung für die Eidgenossenschaft und darüber hinaus fruchtbar sein.*

Darum erblicken wir in dieser Angelegenheit nicht bloß den Einzelfall, sondern eine *grundsätzliche* Frage. Darum auch haben wir uns erlaubt, Ihre Zeit und Aufmerksamkeit für unser Anliegen in Anspruch zu nehmen. Wir bitten Sie, in diesem Sinne unseren Vorschlag wohlwollend zu prüfen, und versichern Sie im voraus unseres wärmsten Dankes.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Nationalrat, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Der Obmann:

Dr. Hans Wanner, Hedingen ZH

Der Schriftführer:

Robert Kreienbühl

Die Rundfrage

Deutsche Wörter, die uns Schweizern fremd sind

Wir haben bereits angekündigt, daß wir nur deutsche Wörter sammeln, die uns entweder fremd sind oder die wir in einem andern Sinn brauchen. Wir bitten also unsere Leser, uns ihre Beobachtungen mitzuteilen. Besonders wertvoll scheint uns eine Sammlung von unbekanntem Wörtern aus dem Werk bedeutender deutscher Schriftsteller der Gegenwart.

Die gesammelten Wörter werden voraussichtlich in der zweiten Nummer des nächsten Jahrganges veröffentlicht. Wir bitten Sie also, die Beobachtungen bis spätestens Mitte März 1957 einzuschicken.

Nachträge zur letzten Rundfrage

Eine Stimme aus Südtirol

Vielen Dank für den „Sprachspiegel“! Ich habe ihn von der ersten bis zur letzten Zeile gelesen. Es war spannend wie ein Roman.

Zu Seite 154: Das Plumeau nennt man bei uns „Federbett“ oder „Federnbett“.

Auch bei uns heißt es „der“ Butter. Diese Geschlechtsbestimmung dürfte wohl auf den Ursprung des Wortes hindeuten.

„Gluschten“ gibt es auch bei uns im Sinne von: Eine Lust, ein Verlangen, Appetit auf irgend etwas verspüren.

„Beißzange“ sagen auch wir. „Kneifen“ kennt man bei uns überhaupt nicht. Der Mundartausdruck dafür wäre „pitschen“. So hört man auch „Pitschzange“.

Für „Meringue“ oder „Baiser“ sagen wir, wenn ich mich in der Sache nicht täusche, „Windbeutel“.

„Meine schwester in Olten unten“

Als ich von Basel nach Zürich kam, fiel mir auf, wie bei Ortsbezeichnungen die Präpositionen durch Umstandsbestimmungen des Ortes verstärkt werden. Ich fahre also von Zürich nach Ütikon hinauf, nach Baden hinunter, von Albisrieden nach Höngg hinüber. Mein Freund wohnt in Wettingen unten, die Schwiegermutter in Horgen oben. Die Regel für diesen Sprachgebrauch: Man richtet sich nach den Flußläufen. Sie ist so eingefleischt, daß ich immer wieder Freunde, die sich mit Deutschen unterhalten, sagen höre: Meine Schwester in Olten unten. Fahren wir zu Müllers nach Rüslikon? Nein, sie kommen herunter!

Zum Andern ist in der Schweiz, wie mir scheint, stärker als in Deutschland die Neigung vorhanden, eine noch nicht abgeschlossene Handlung durch die Ablautform statt durch die Endung -ung auszudrücken, also Bruch statt Brechung, Hub statt Hebung usw., Viehtrieb statt Viehtreiben, Durchstich statt Durchstechung. Ins Griechische übertragen, eine stärkere Vorliebe für die Bildungen auf -ooma als für die auf -oosis. Zwar wird sich in der von lebendigen Menschen gesprochenen Sprache diese Unterscheidung

nicht allgemein durchführen lassen. Die sprache ist keine apotheke. Aber wehret den anfängen! Mit recht hat Schopenhauer Eheverspruch notiert und angeprangert.

Auf die sammlung von wörtern und wendungen, die in Deutschland geläufig, bei uns aber schwer oder gar nicht verständlich sind, bin ich gespannt. Hier einige beispiele aus dem stegreif:

<i>Deutschland</i>	<i>Schweiz</i>
Bohle	dickes Brett
bohnern	den boden mit stahlspänen reinigen
Klempner	Spengler
die Taxe	der Taxi
der Bürgersteig	Trottoir
alle sein	aufgebraucht sein

Zu den im vorletzten „Sprachspiegel“ veröffentlichten listen:

Ich halte dafür — sicherlich nicht nur schweizerisch, steht es doch in der Lutherbibel, siehe Röm. 3, 28!

Tram — von Friedrich Wilhelm Förster öfters gebraucht, nur weiblich, die Tram.

Buße — nicht nur in religiösem sinn, siehe „Der Große Brockhaus“ II, S. 483. Ph. Zielke

Die babylonische Sprachverkürzung

Als mein Vater studierte, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, besuchte er die Universität. Als ich studierte, am Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, nannten viele diese Einrichtung die „Unität“. Jetzt studiert mein Sohn; man spricht von der „Uni“. Wenn mein Enkel studieren sollte, wird dieses Institut wahrscheinlich die „U“ heißen. Und zur Zeit des Urenkels? Möglicherweise wird es dann nicht einmal ein U mehr geben . . .

Das ist nur ein Beispiel unter vielen für die progressive Abkürzungswut, die die Menschheit befallen hat. Wahrscheinlich liegen ihre Ursprünge in den Naturwissenschaften, in der Physik, der Chemie, der Technik. Mit dem kg und dem gm fing es an und zugleich mit den chemischen Formeln, einer Fachsprache